

Werk

Titel: Der Burghof in Soest

Autor: Meyer, Karl L.; Josephson, C.

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log54

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Zentralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

V. Jahrgang.
Nr. 9.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Zentralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 8. Juli
1903.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Der Burghof in Soest.

Vom Kreisbauinspektor **Karl L. Meyer** in Soest und Regierungs-Baumeister **C. Josephson**.

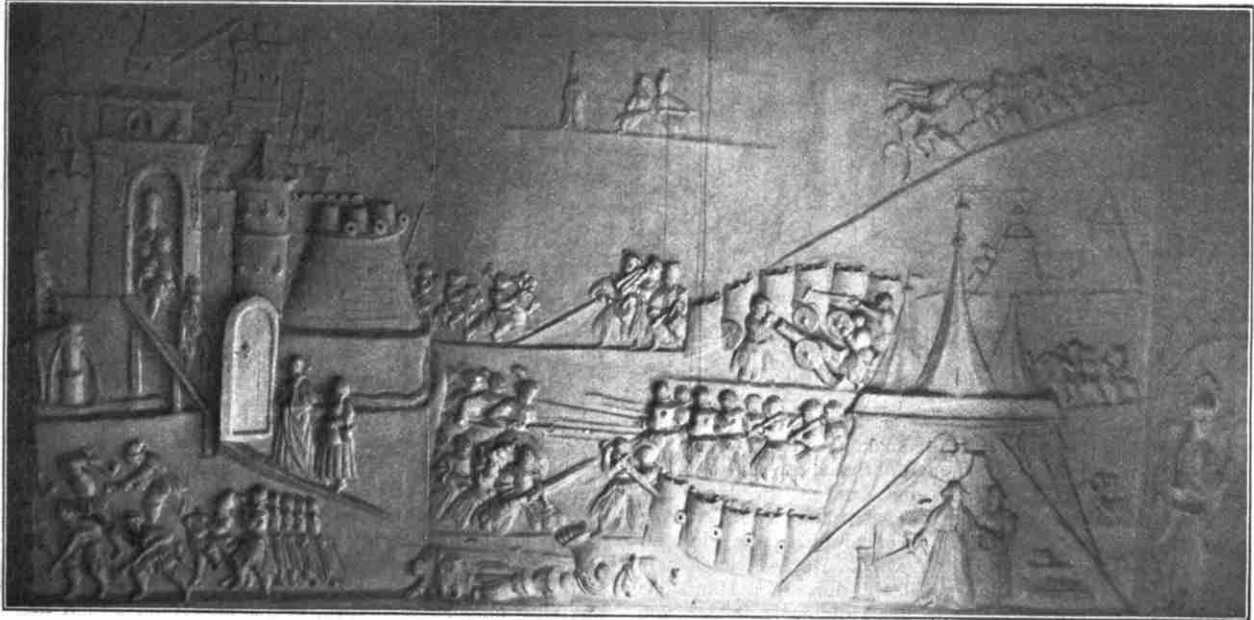


Abb. 1. Belagerung Bethuliens.

Aus dem Hause der Familie vom Dael auf dem Burghofe in Soest.

Der Lohof oder Burghof in Soest ist einer der bedeutendsten alten Patriziersitze der Stadt; sein Herrenhaus läßt noch heute trotz mannigfacher baulichen Veränderungen den ursprünglichen Zustand erkennen. Nach den Urkunden war der seit einer Reihe von Jahren im Besitze des Postsekretärs a. D. Asseuer befindliche Burghof Sitz der Familie von dem Lo, weshalb er auch den Namen Lohof führte.¹⁾ Er kam im 16. Jahrhundert zur Familie vom Dael, deren Wappen — eine Vogelkralle — noch jetzt über dem vom Grandwege her in den Burghof führenden Torweg mit der Jahreszahl 1551 zu sehen ist. Das Hauptgebäude ist mit Ausnahme des 1601 und 1602 im Renaissancestil erbauten Erkers, laut Inschrift an der Haustür, im Jahre 1559 errichtet worden. Vielleicht noch von dem 1558 verstorbenen Bürgermeister Andreas vom Dael begonnen, wurde der Bau von dessen Sohne Johannes vollendet. Die Erben von Brembt, an welche 1589 der Burghof übergegangen war, verkauften 1614 das Besitztum an Dietrich von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn, in dessen Familie der Hof bis 1895 verblieb. Um das Anwesen zu Wohnungszwecken besser nutzbar zu machen, wurden bisher weitgehende Aenderungen in der Weise vorgenommen, daß neue Eingänge mit Außentreppe angelegt und die Diele ausgebaut wurde. Die Grundrisse und Schnitte (Abb. 4—7) zeigen den ursprünglichen Zustand des Gebäudes. An den Umrahmungen der Türen und Fenster finden sich die hier wiedergegebenen Steinmetzzeichen:



Abb. 2.



Abb. 3.

steinberg bemalt. (Eine frühere Bemalung ist nicht zu erkennen gewesen.)

In der Renaissancezeit — wohl gleichzeitig mit dem unten erwähnten Erker — erhielt der Kamin einen weiteren Schmuck durch einen mächtigen Stuckaufbau mit bildnerischen Darstellungen: in der Mitte der reiche Mann an der Tafel zwischen seiner Frau und einem Freunde; links zwei Diener und zu deren Füßen der arme Lazarus, dem Hunde seine Schwären lecken; rechts Lazarus in Abrahams Schoß und der reiche Mann in der Qual.

¹⁾ Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Vereinsheft 1893/94.

Ein 2,40 m hoher Fries mit ähnlichem Flachwerk schmückt den größten Teil der Wände des großen Saales. Unmittelbar an den Kamin schließt sich die figurenreiche Darstellung der Belagerung von Bethulien durch den assyrischen Feldhauptmann Holofernes

und Zweck sind Urkunden nicht vorhanden. Ohne nähere Angaben von Gründen ist er vor einer Reihe von Jahren in die Soester Geschichte als „Doppelkapelle“ eingeführt, jedoch mit Unrecht. Wir haben es hier vielmehr mit dem Rest eines Profan-

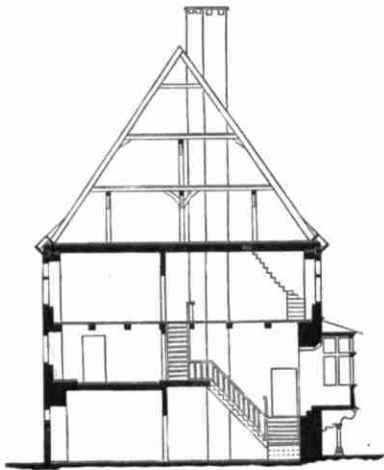


Abb. 4. Querschnitt.

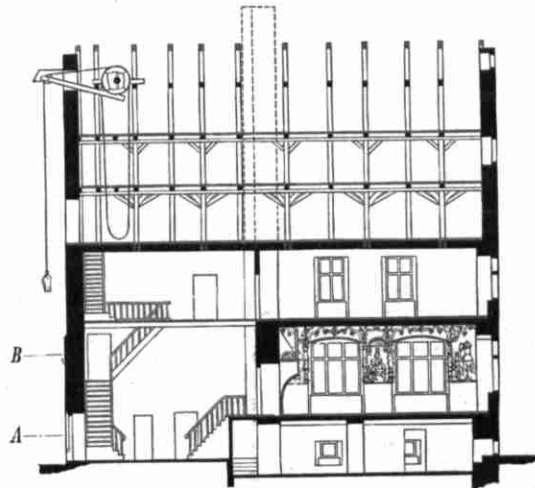


Abb. 5. Längenschnitt.

Haus der Familie vom Dael auf dem Burghofe in Soest.

an (Abb. 1). Im Vordergrund links neben dem Tore der Stadt sieht man die Brunnen, deren Leitung mit Axt und Spaten hantierende Arbeiterscharen abzufangen im Begriff sind. Kanonen beschießen zwischen schützenden Schanzkörben hindurch die Festung. (Man beachte die drolligen Hantierungen an den Geschützen: Laden, Richten, Abziehen der Lunte.) In der Mitte machen Reiter einen Ausfall. Darüber strecken zwei Männer einer Frau eine Hellebarde entgegen, wohl Judith, wie sie von den Wächtern der Assyrer angehalten wird. Rechts sehen wir inmitten des Feldherrnzelttes die Judith, in der einen Hand das Schwert, mit der andern das Haupt des Holofernes in den von ihrer Magd Abra bereit gehaltenen Sack steckend. Bei der Rückkehr zur Stadt wird Judith von den Ältesten auf der über den naiv dargestellten Festungsgraben führenden Brücke empfangen. Dann dringen die Juden nach Ueberrumpelung der tot zu Boden liegenden Wächter in die Umwallung des Zeltlagers ein und stehen hier in heftigem Nahkampfe den Assyrern gegenüber.

An zwei anderen Wänden, von denen die breiten Fenster nur Pfeiler übrig lassen (Abb. 6), sind die vier Evangelisten (Abb. 2), noch mit ihren Symbolen, dargestellt. Das Relief auf dem letzten Pfeiler ist durch eine hier aufstoßende Zwischenwand zu stark zerstört, um seine Bedeutung noch zu erkennen. Sonst sind aber die Bilder gut erhalten und ein beredtes Zeugnis für die Wohlhabenheit, den Kunstsinn und die Frömmigkeit von Soests damaligen Geschlechtern.

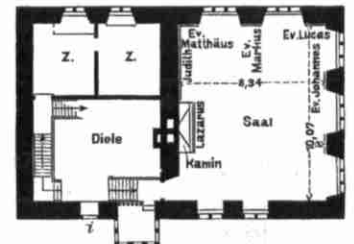
Der zierliche Erker (Abb. 6) mit der Jahreszahl 1601 ruht auf weit ausladenden Kragsteinen, welche die Last jedoch nicht zu tragen vermochten und wohl bald rissig wurden, weshalb sie eine Unterstützung durch jonische Pfeilerchen mit der Jahreszahl 1602 erhielten. Später stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Erker ringsum zu untermauern. Diese Untermauerung enthält jetzt die Pfeilerchen von 1602. Die Balken des Kehlbalckendaches waren ursprünglich über 10 m freitragend. Das auf dem Dachboden aufgeschüttete Korn veranlaßte indes eine starke Durchbiegung der Balken, so daß man sich genötigt sah, die großen Säle auszuzimmern, um so die Last mit auf die unteren Decken zu übertragen. Dieses später ausgemauerte Zimmerwerk teilt jetzt die großen Säle in kleinere Räume.

Der vorerwähnte Torweg (Abb. 9 und m im Lageplan Abb. 8) mit dem von Daelschen Wappen und dem Steinmetzzeichen ist in spätgotischen Formen laut Inschrift bereits 1551 ausgeführt und gut erhalten. Auffallend und ein Beweis für den damals nicht mehr sonderlich großen Formenreichtum der Spätgotik ist der Umstand, daß der Torweg von 1551 und die Haustür von 1559 genau die gleiche, nur durch Verwendung derselben Schablonen zu erklärende Profilierung haben. Nur die Stabsockel, die frei gearbeitet werden mußten, weisen einige Verschiedenheit auf.

Auf dem Burghofe steht in geringer Entfernung von dem Herrenhause von 1559 ein aus romanischer Zeit, den Formen nach aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammender Bau (e f g h im Lageplan und Abb. 10-18). Ueber seine Bestimmung nach Zeit

baues zu tun, der früher das Wohnhaus auf dem Burghofe bildete und an dessen Stelle 1559 das jetzige Herrenhaus trat. Daß auf dem Burghofe vor dem Bau von 1559 bereits eine größere Anlage bestanden hat, bezeugt das acht Jahre früher als das Haus von 1559 errichtete Gartentor. Der jetzt noch vorhandene romanische Bau rechtfertigt die Anlage eines immerhin reich ausgestatteten massiven Garteneingangs nicht. Wahrscheinlich weil baufällig oder zu klein, wurde das alte Haus bis auf den geringen Rest, der mit seinen über 1 m starken Mauern, seinem Gewölbe und steinernen Giebel noch bis auf den heutigen Tag standhaft geblieben, niedrigerissen, um dem Neubau von 1559 Platz zu machen.

Auf alten Katasterplänen (sich auch den Lageplan) ist ersichtlich, daß der Rest des alten und das neue Wohnhaus durch einen Zwischenbau verbunden war. Kragsteine²⁾ am alten und neuen Haus sowie eine die Neigung des Daches angegebene Wassernase am Bau



i Türüberlicht, darüber Fürstenbergisches Wappen.
Abb. 6. Zwischengeschoss in Höhe B.

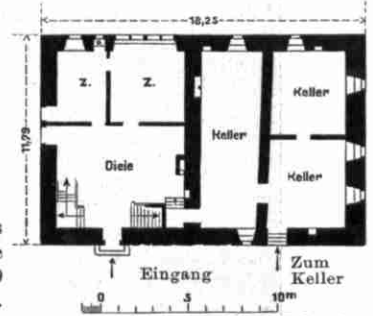


Abb. 7. Untergeschoss in Höhe A.



10 0 10 20 30 40 50 m
a b c d Wohnhaus von 1559.
e f g h Romanisches Haus.
k Steintisch. l Ziehbrunnen.
m Gartentor. n o p q Elisabeth-Kapelle.

Abb. 8. Lageplan.



Abb. 9.

von 1559 deuten außerdem darauf hin. Angeblich Anfang des

²⁾ Auf der irrigen Annahme, daß diese auf das XVI. Jahrhundert hinweisenden Kragsteine ursprünglich Bestandteile des romanischen Baues seien, beruht ein Wiederherstellungsversuch, den Reg.-Referendar Dr. jur. Rothert unter dem Titel „Das älteste Bürgerhaus Westfalens“ in Band 60 der Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Altertumskunde Westfalens (Münster 1902) macht.

19. Jahrhunderts ist dieser Zwischenbau abgebrochen worden, so daß nunmehr beide Bauten getrennt stehen.

Das Gewölbe des Untergeschosses scheint auf den ersten Blick eine zentrale Anlage zu sein, es ist jedoch nach der Längs-

Lösung dar, einen Raum von sehr geringer Höhe massiv zu überdecken.

Die Decke des Obergeschosses wird durch die unten sichtbaren Dachbalken getragen. Vermutlich ist auch der untere Raum

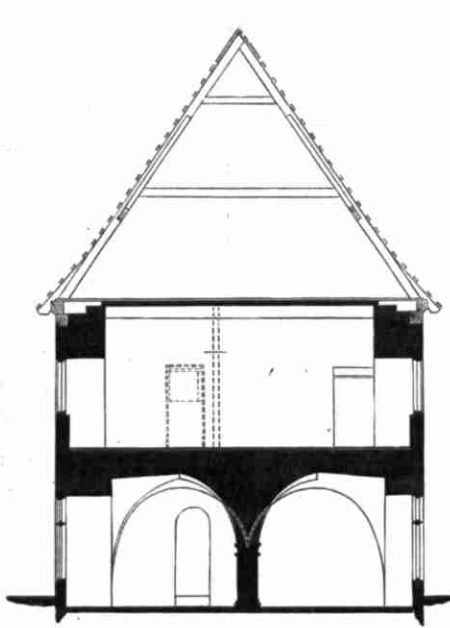


Abb. 10. Schnitt A-B.

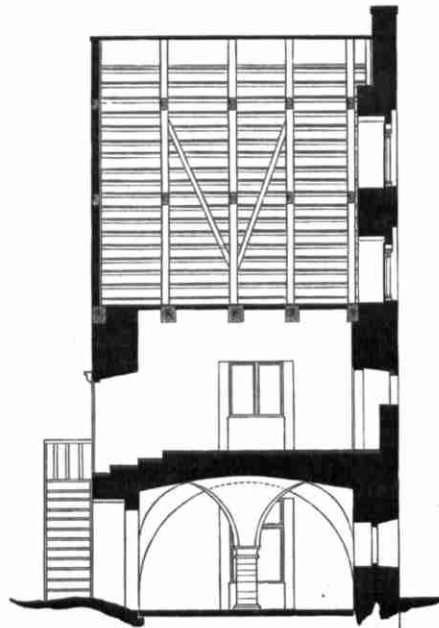


Abb. 11. Schnitt C-D.

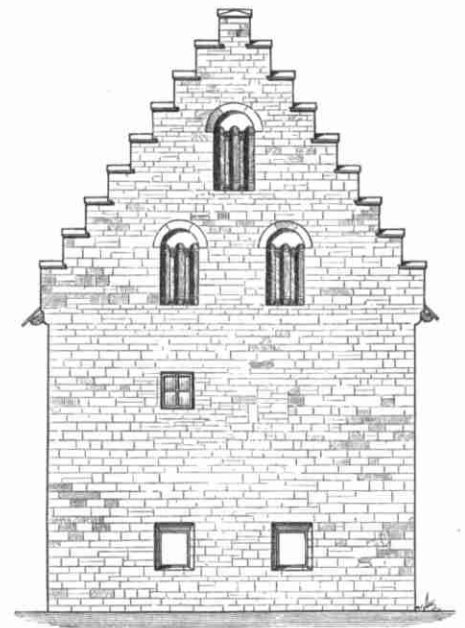


Abb. 12. Giebelansicht.

Romanisches Haus auf dem Burghofe in Soest.

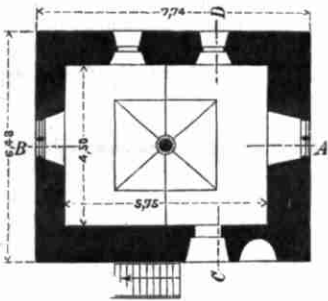


Abb. 13. Untergeschoß.

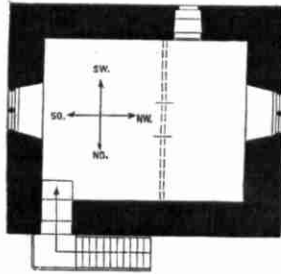


Abb. 14. Obergeschoß.

richtung des ganzen Baues konstruiert und als eine zweischiffige Anlage in der Richtung von SW. nach NO. aufzufassen. Die beiden Schiffe sind nach Art der böhmischen Kappe überwölbt. Während an je einer Längsseite und je zwei Querseiten sich

ursprünglich mit einer flachen Holzdecke versehen gewesen; wenigstens läßt die äußerst einfache Profilierung der Säule auf etwas spätere Zeit schließen (Abb. 17). Diese Annahme würde auch eine Erklärung geben für die äußerst geringe Höhe des Gewölbes, dessen Schildbögen bis etwa 0,50 m über dem Fußboden reichen, und würde bei etwaigen Wiederherstellungsarbeiten nachzuprüfen sein.

Eine unmittelbare Verbindung zwischen Unter- und Obergeschoß besteht nicht. Zugänglich ist das Obergeschoß durch eine außen angebaute Holzterrasse, die erst nötig wurde, als der übrige Teil des Gebäudes im 16. Jahrhundert abgebrochen war.

Daß der Bau früher nach NO. seine Fortsetzung gefunden hat, beweisen ferner die Tatsachen, daß die rundbogige Eingangstür ihre Schauseite dem gewölbten Raume zuwendet, daß nur nach NO. keine Fenster vorhanden sind, daß der NO.-Giebel nur mit Ziegeln in einem sichtlich nicht ursprünglichen Fachwerk geschlossen ist, daß ferner die NO.-Seite aus geputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt ist, während die andern drei Fronten ziem-



Abb. 15.

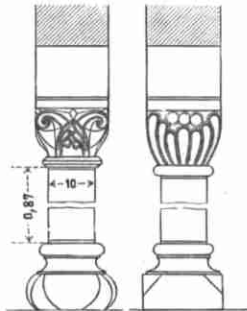
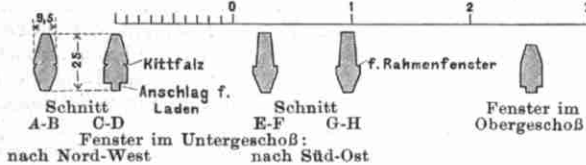


Abb. 16. Von den Giebel Fenstern.

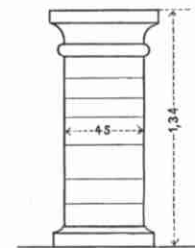


Abb. 17. Säule im Untergeschoß.

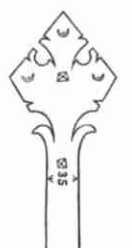


Abb. 18. Von den Läden der Giebel fenster.

rundbogige, fast bis zum Fußboden reichende Schildbögen bilden, werdendie Gewölbe auf der Innenseite stichkappenartig auf eine Säule von nur 1,34 m Höhe (Abb. 17) in der Mitte des 4,50 m zu 5,75 messenden Raumes übergeführt, der im höchsten Punkte nur 2,72 m Höhe mißt. Das Gewölbe ist mit bunten Linien und ebensolchen Sternen auf weißlichem, feingelätetem Grunde einfach bemalt. Eine z. T. beseitigte Kalktünche läßt ornamentale oder figürliche Bemalung z. Zt. nicht erkennen. Das Gewölbe stellt eine geschickte

lich sauber mit Hausteinen verblendet sind. Um von der überhaupt nicht in Frage kommenden Möglichkeit einer Doppelkapelle nicht zu reden, wäre es denkbar, daß der untere Raum als Hauskapelle gedient hat. Veranlassung zu dieser Annahme könnte wohl das Gewölbe als solches und dessen Bemalung geben, beide jedoch kommen ebenso gut an Profanbauten vor. Auffallen muß zunächst, daß einer Kapelle auf dem Burghofe in den Soester Chroniken nirgends Erwähnung geschieht, im Gegenteil die be-